

111 GRÜNDE, BROSE BAMBERG ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Basketballverein
der Welt

Linus Müller



LINUS MÜLLER

111 GRÜNDE,
BROSE BAMBERG
ZU LIEBEN

EINE LIEBESERKLÄRUNG
AN DEN GROSSARTIGSTEN
BASKETBALLVEREIN DER WELT

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT: EIN MOSAIKBILD AUS 111 GESCHICHTEN 9

1. DIE ANFÄNGE DER BASKETBALL-BEGEISTERUNG 13

Weil das erste Bamberger Basketballtraining fast an einem Hausmeister scheiterte • Weil die Bamberger Fans beim Aufstieg in die Bundesliga nichts dem Zufall überließen • Weil der FC Bamberg in den 70ern in der John-F.-Kennedy-Halle auf dem amerikanischen Kasernengelände spielen durfte • Weil die Spieler in den 70ern einer Eintrittspreissteigerung entgegenwirkten • Weil der Fränkische Tag im Jahr 1971 einen ganz besonderen Artikel über Bamberg im Lokalteil brachte • Weil sogar Spieler der gegnerischen Mannschaft die Bamberger Fans in Schutz nahmen • Weil die Fans in den 70ern mit Teekannen vor Ostrowskys Schmuckkästla ausharrten • Weil sich die Fans schon immer Sorgen um ihren Verein machten und dies auch äußerten

2. FANS UND FREAKS 27

Weil im Saisonheft des Jahres 1991 die Frau eines Fans einen amüsanten Einblick in ihren Alltag gewährte • Weil die Fans in einer Befragung angeben, dass man hier einfach mal den Alltag vergessen könne • Weil der Gegner schon beim Einlauf die ganze Energie der Frankenhölle spürt • Weil ein Fan für zwei Tickets nackt über den Maxplatz rannte • Weil ein Kind für Finaltickets mit dem gepackten Schulranzen vor der Halle übernachtete • Weil die Fans auf einer Autobahnraststätte den Einlauf der Mannschaft zelebrierten • Weil Sebastian und seine Freunde eines Nachts beschlossen, alle Bamberger Ortseingangsschilder mit Freak City-Aufklebern zu verschönern • Weil sich die Bamberger selbstironisch verkleideten • Weil sogar der Priester im Dom nach einer Meisterschaft die gute Laune der Gemeinde erkennt • Weil die Idee zu »Fans Respect Fans« in Bamberg geboren wurde • Weil die Fangruppe Sektion Südblock

mehr als eine großartige Choreografie auf die Beine stellte • Weil die Bamberger auch im manchmal grauen Ligaalltag noch Freude finden • Weil die Fans nach der Entlassung von Andrea Trinchieri ihren Standpunkt vertraten • Weil in Bamberg 400 Menschen zu einem Fantalk erscheinen • Weil die Fans pfeifen und schimpfen, wenn der Schiedsrichter pfeift • Weil in Bamberg drei Fanclubs zusammenarbeiten • Weil die Bamberger Fans auch im Internet das Tempo vorgeben

3. MEHR ALS NUR EIN SPIELER 61

Weil das Abschiedsspiel von Jim Wade unvergessen bleibt • Weil Hilar Gese in Bamberg eine neue Heimat fand • Weil Superstar Jim Wade sich duschte und nach Hause fuhr • Weil Duci Simonović hier wirkte • Weil Rick Stafford trotz Verletzung im Finale auflief • Weil mit Steffen Hamann ein Local Hero die Bamberger zur ersten Meisterschaft führte • Weil Derrick Taylor im Alter von 41 Jahren zurückkehrte und die Freiwürfe zur Meisterschaft verwandelte • Weil Volkmar Zapf eine Meisterschaft mit den Profis gewann und eine mit seinen Schülern • Weil Karsten Tadda dem Bamberger Weg ein Gesicht gab • Weil die Fans T-Shirts kauften, damit Anton Gavel bleiben konnte • Weil John Goldsberry trotz Bänderriss und Knorpelschaden spielte • Weil Predrag Suput lächelte • Weil Kyle Hines hier erst Fränkisch lernte und dann mehrmals die Euro-League gewann • Weil PJ Tucker in Bamberg dank Stefan Weissenböck sein ganzes Potenzial entfalten konnte • Weil ... Melli, Melli! Melli, Melli! Melli Melli, Melli! • Weil Darius Miller in seinem dritten Jahr Verantwortung übernahm • Weil Daniel Theis vom talentierten Jungspieler zum Aushängeschild und NBA-Spieler reifte • Weil Nikos Zisis hier eine Art Heimat gefunden hat

4. NEBEN DEM SPIELFELD 101

Weil Fritz Hofmann den Bamberger Basketball nie im Stich gelassen hat • Weil Ludovic Karpil als Trainer einen weiten Weg auf sich nahm • Weil Holger Geschwindner in Bamberg spielte und wirkte • Weil Dirk Bauermann Bamberg ganz weit nach vorne brachte • Weil Wolfgang

Heyder alles für diesen Club gab • Weil Sabine Günther die Jako Arena ohne öffentliche Gelder ausbaute und damit den Bamberger Basketball rettete • Weil Matthias Drewniok erst selber spielte und dann Brose zum Sponsor machte • Weil Chris Fleming aus dem Schatten seines Vorgängers heraustrat • Weil 6.500 Fans dem Vater des Bamberger Basketballs zum 85. Geburtstag ein Ständchen sangen • Weil Beppo Pfeifer die Spiele Unverwechselbar über das Radio kommentierte • Weil Rolf Beyer mit einer Beratertätigkeit anfing und später Geschäftsführer wurde • Weil Bamberg nun mit Ainars Bagatskis die Champions League angreift • Weil Brose Bamberg den besten Hallensprecher hat

5. NIEDERLAGEN UND TRAGÖDIEN 127

Weil die Bamberger aufgrund eines Fadens den Faden verloren • Weil mit Manfred Voigt ein Bamberger im Bayreuther Trikot den Abstieg besiegte • Weil sich der Wurf von Sasa Nadjeji tief ins kollektive Gedächtnis eingebrannt hat • Weil Charles Smith einen unmöglichen Wurf versenkte und die Bamberger dadurch verloren • Weil Bamberg im Jahr 2011 gegen Moskau einmal mehr herausragend spielte, aber in letzter Sekunde verlor • Weil Bamberg gegen Kaunas verlor, aber den Blick auf die Zukunft richtete

6. TITEL UND TRIUMPHE 141

Weil der 1. FC Bamberg einmal sechs Punkte in 20 Sekunden aufholte und dann noch gewann • Weil der TTL Bamberg im Jahr 1992 endlich seinen ersten Titel gewann • Weil die erste Deutsche Meisterschaft im Jahr 2005 alles überragte und einen viertägigen Feiermarathon nach sich zog • Weil GHP Bamberg als erstes deutsches Team die Top 16 der besten europäischen Liga erreichte • Weil die Meisterschaft im Jahr 2007 Freak City in einen Ausnahmezustand versetzte • Weil die Brose Baskets auf den Tag genau 40 Jahre nach dem Aufstieg in die 1. Bundesliga ihren zweiten Pokalsieg holten • Weil die Brose Baskets Olympiakos Piräus in heimischer Halle bezwangen • Weil Brose Bamberg den Lieblingsgegner ALBA Berlin mit 103:52 nach Hause schickte • Weil Berlin rot leuchtete •

Weil die Brose Baskets 2012 den Three-peat perfekt machten • Weil Bamberg 2013 entgegen vieler Erwartungen den Titel noch mal verteidigte • Weil Kapitän Casey Jacobsen den Dreier zum Sieg gegen Efes Istanbul traf • Weil junge Talente aus ganz Deutschland in Bamberg ausgebildet wurden und das Farmteam aus Baunach in die ProA warfen • Weil Brad Wanamaker mit einem unmöglichen Pass die Finalserie gegen Bayern München drehte • Weil das NBBL-Team aus Breitengüßbach im Jahr 2016 Deutscher Meister wurde und anschließend nach Mallorca flog • Weil Bamberg im Jahr 2017 die dritte Meisterschaft in Serie unter Andrea Trinchieri gewann • Weil Brose Bamberg im November 2017 gegen den großen FC Barcelona eine fast unmögliche Aufholjagd gelang

7. WISSENSWERTES, SCHÖNES UND KLEINE ANEKDOTEN 181

Weil die Spieler im Saisonheft des Jahres 1970 ganz wunderbare Hobbys angaben • Weil Gerhard Brand seine Meinung änderte • Weil die Bundesbahn die Bamberger Fans 1975 mit einem Sonderzug nach Gießen brachte • Weil Peter Cole kurz abgelenkt war • Weil ein Mitarbeiter der Bamberger aus Mitleid mit dem Gegner eine rote Ampel überfuhr • Weil die Rettung in der Nacht gelang • Weil Trainer Zoran Slavnić mit seinem Auto auch durch die Innenstadt fuhr • Weil Vater Kullamäe einst zehn Dreier traf und nun auch der Sohn für Bamberg spielt • Weil die Bamberger unter Trainer Dirk Bauermann als Bad Boys gefürchtet waren • Weil Freak City seinen Namen einer angetrunken tanzenden Frau zu verdanken hat • Weil Manager und Trainer Casey Jacobsen aus eigener Tasche bezahlten • Weil Bamberg das Spiel mit dem niedrigsten Endergebnis der Bundesliga geschichte gewann • Weil der Manager der Bamberger Uli Hoeneß half, die Münchner Anhänger für den Basketball zu begeistern • Weil die Fanhymnen so richtig typisch Bamberg sind • Weil Thomas Pletzinger bei seiner Lesung freundlich empfangen wurde • Weil die Stadt während der Playoffs rot leuchtet • Weil die Brose Arena eine bewegte Geschichte hinter sich hat • Weil Dirk Nowitzki auf verschiedenen Wegen mit der Stadt Bamberg verknüpft ist

8. SOZIALES UND GESELLSCHAFT 215

Weil das Klaus-Haferkorn-Turnier hier seit dem Jahr 1958 ausgetragen wird • Weil Dirk Bauermann einem kranken Kind eine große Freude bereitete • Weil Brose Bamberg Benefizdinner veranstaltet • Weil Bamberg als Weltkulturerbestadt für jeden Auswärtsfan eine Reise wert ist • Weil die Brose Baskets alles dafür taten, um dem kranken Linus zu helfen • Weil so manche Tänzerin eine ganz schöne Strecke nach Bamberg zurücklegt • Weil John Goldsberry das Bamberger One-Team Camp in einer umgebauten Bier-Lagerhalle besuchte • Weil die Bamberger Rick Stafords Sohn unterstützten • Weil Brose Bamberg Spieler und Mitarbeiter in die Justizvollzugsanstalt Ebrach schickt • Weil in Bamberg Deutschlands größtes Firmen-Turnier stattfindet • Weil BasKIDball aus Bamberg stammt • Weil in Bamberg mit dem Pfingstcup das größte Turnier für Basketball-Freizeitmannschaften ausgetragen wird • Weil Brose Bamberg auch den Damenbasketball unterstützte • Weil sich so viele Menschen um den Bamberger Basketball verdient gemacht haben, dass gar nicht alle in ein Buch passen • Dank • Quellen

VORWORT

EIN MOSAIKBILD AUS 111 GESCHICHTEN

Im Sommer 2016 besuchte ich einige Seminare in Städten, die weit entfernt lagen von meiner beschaulichen Heimat Bamberg. Bei der Vorstellungsrunde nannten alle Teilnehmenden auch die Stadt, aus der sie angereist waren. Wenn ich »Bamberg« sagte, war die Reaktion nicht selten: »Na klar, das kenne ich, ihr seid doch die mit den Basketballern?«

Natürlich ist die Weltkulturerbestadt nicht nur für diesen Sport bekannt. Dennoch ist Brose Bamberg über die Zeit zum Aushängeschild dieser Stadt geworden, die den Basketball schon seit gut fünf Jahrzehnten im Herzen trägt. Inzwischen kennt man Freak City auch in Europa. Der Weg dorthin war lang.

Dieses Buch sammelt Geschichten wie Mosaiksteine, von den Anfängen auf dem Gelände des Priesterseminars bis zur Neuausrichtung im Sommer 2018. Das Gesamtbild, welches sich hoffentlich aus all diesen kleinen Erzählungen ergibt, soll eine Idee geben, was der Basketball für die Stadt und den Landkreis Bamberg bedeutet – und was umgekehrt auch Bamberg für den Basketball bedeutet.

Gerade nach den so erfolgreichen letzten Jahren kann der ein oder andere Blick zurück guttun und dabei helfen, sich bewusst zu machen, wo der Verein herkommt und wie hoch der Aufstieg zum europäischen Spitzenteam einzuschätzen ist.

Im Fokus dieses Werkes steht der Profibasketball. Auch wenn zwischendurch Lizenzen übertragen wurden und Brose Bamberg heute als GmbH organisiert ist, wird hier von einer Bamberger Vereinsgeschichte ausgegangen und gesprochen. Rein technisch gesehen hat Brose Bamberg mit dem 1. FC Bamberg nichts zu tun, in der Logik der Entwicklung des Bamberger Profibasketballs aber können sie als Nachfolger angesehen werden.

Die porträtierten Profis entstammen vor allem der jüngeren Geschichte. Die alten Zeiten kommen aber trotzdem nicht zu kurz. Und als Hinweis: Nur weil ein Mensch oder ein großer Sieg in keiner Kapitelüberschrift auftaucht, heißt das nicht, dass dieser im Buch nicht trotzdem eine Rolle spielt. Im vorliegenden Werk sollen darüber hinaus auch jene Menschen Beachtung finden, deren Leben deutlich macht, dass Basketball in Bamberg weit über den Spitzensport hinauswirkt. Dieses Thema beginnt nicht am Wochenende mit dem Jump in der Brose Arena und endet mit Spielschluss, nein. Es war und ist an vielen Stellen präsent: in sozialen Projekten, auf Freiplätzen, im Krankenhaus und an Supermarktkassen. Auch dies soll hier gewürdigt werden.

Ein Anspruch auf Vollständigkeit existiert nicht, er kann gar nicht existieren. Zu viele Menschen haben über die Jahre ihren Beitrag geleistet, zu viele Spiele wurden ausgetragen. Aber wenn das Mosaikbild aus 111 Geschichten eine Vorstellung davon vermittelt, wie Basketball und Bamberg zusammenpassen und zusammengehören, dann hat das Buch seinen angedachten Zweck erfüllt.

Linus Müller

KURZER ABRISS DER BAMBERGER VEREINSGESCHICHTE

Die Geschichten dieses Buches sind nach Kapiteln gegliedert und damit nicht chronologisch sortiert. Diese kurze Zusammenfassung soll daher helfen, einen Überblick über die wichtigen Eckpunkte und Meilensteine der Bamberger Vereinsgeschichte zu gewinnen.

- 1955 Gründung der Basketballabteilung des 1. FC 01 Bamberg
- 1970 Aufstieg in die Basketball-Bundesliga
- 1975 Umzug von der John-F.-Kennedy-Halle in die Graf-Stauffenberg-Halle
- 1984 Nach zwei Abstiegen (1979 und 1983) kehrt Bamberg erneut zurück in die Bundesliga
- 1988 Ausgliederung der Basketballabteilung aus dem 1. FC 01 Bamberg, neuer Auftritt unter dem Namen TTL Bamberg
- 1992 Mit dem Pokalsieg feiern die Bamberger ihren ersten Titelgewinn
- 1995 Aus TTL Bamberg wird TTL uniVersa Bamberg
- 2000 Aus TTL uniVersa Bamberg wird TSK uniVersa Bamberg
- 2001 Umzug von der Graf-Stauffenberg-Halle in das neu errichtete Forum (heute: Brose Arena; zwischendurch: Jako Arena, 2006–2010; Stechert Arena, 2011–2013)
- 2003 Aus TSK uniVersa Bamberg wird GHP Bamberg
- 2005 Gewinn der ersten Deutschen Meisterschaft der Vereinsgeschichte
- 2006 Aus GHP Bamberg werden die Brose Baskets
- 2007 Gewinn der zweiten Deutschen Meisterschaft
- 2010 Pokalsieger und erneute Deutsche Meisterschaft
- 2011 Wiederholung des Doubles
- 2012 Das dritte Double aus Meisterschaft und Pokalsieg hintereinander

2013 Vierte Deutsche Meisterschaft in Folge
2015 Deutscher Meister
2016 Deutscher Meister
2017 Deutscher Meister und Pokalsieger

WEITERE NENNENSWERTE ERFOLGE

- Drei Mal Deutscher Vizemeister: 1993, 2003, 2004
- Drei Mal Deutscher Vizepokalsieger: 1990, 2006, 2015
- Drei Mal Erreichen der Zwischenrunde (Top 16) der Euro-
League: 2006, 2013, 2016

UND DAS WAREN DIE TRAINER

Sergeant Robert Lewis (1970–1972), Ludovit Karpil (1972–1974, 1982/83), Rudi Lorber (1974/75, 1981/82), Miodrag Nikolic (1975–1977), Hilar Gese (1977), Fritz Hofmann (1977/78), Karel Baroch (1978/79), Peter Müller (1979–1981), Hans Herbst (1983), Dirk Dunbar (1983/84), Werner Hartmann (1984–1986), Dan Palmer (1986/87), Duci Simonović (1987/88), Terry Schofield (1988–1994), Ken Scalabroni (1994–1995), Armin Andreas (1999–2001), Zoran Slavnic (2001), Christian Bischoff (2001), Dirk Bauermann (2001–2008), Chris Fleming (2008–2014), Andrea Trinchieri (2014–2018), Luca Banchi (2018), Ainars Bagatskis (ab 2018)

1. KAPITEL

DIE ANFÄNGE DER BASKETBALL- BEGEISTERUNG





WEIL DAS ERSTE BAMBERGER BASKETBALLTRAINING FAST AN EINEM HAUSMEISTER SCHEITERTE

Als die Gründung der Basketballabteilung im Jahre 1955 abgeschlossen war, fehlte nur noch eine wichtige Sache: ein Basketball. Mit diesem Problem wurde Winfried Potrykus beim 2. Bürgermeister der Stadt vorstellig, und Franz Josef Schleyer konnte tatsächlich den heiß ersehnten Spielball besorgen. Dann konnte es losgehen. Dachten die Sportbegeisterten um Winfried Potrykus jedenfalls.

Auf Fahrrädern erreichte die Truppe anderntags zur vereinbarten Zeit die Halle der Kaulbergschule. Sie betätigten die Klingel des Hausmeisters und baten um Einlass. Der aber sagte: »Wos wollt ihr, Basketball spielen? Nei mei Hall kummt ihr net!« Es gibt ja unterschiedliche Typen von Hausmeistern; dieser schien einer der konsequenteren Art zu sein, denn sein Nein blieb ein Nein. Da half alles Zureden nichts.

So schnell wollte Winfried Potrykus aber nicht aufgeben. Er schwang sich auf sein Fahrrad und begab sich auf direktem Weg zur Wohnung des amtierenden Bürgermeisters. Er erinnerte sich später, dass Luitpold Weegmann ihm im Anzug, mit Weste und umgebundener Serviette entgegentrat.¹ Potrykus hatte ihn offensichtlich beim Abendessen gestört. Der junge Mann erklärte seine Situation und rief dem Bürgermeister ins Gedächtnis, dass dieser doch im Wahlkampf damit geworben hatte, ein Herz für die Jugend zu haben.

Die Argumentation verfehlte ihre Wirkung nicht, sodass Weegmann zum Telefon griff und die Nummer des Hausmeisters wählte. Der junge Abteilungsgründer fürchtete nichts Gutes, als sich die Gesichtsfarbe des Bürgermeisters im Laufe des Gesprächs immer dunkler verfärbte. Schließlich sprach Weegmann ein Machtwort: »Merken Sie sich eins, wenn der Oberbürgermeister der Stadt Bam-

berg Ihnen etwas befiehlt, dann haben Sie zu gehorchen!« Damit war der Widerstand des Hausmeisters gebrochen. Winfried Potrykus radelte zurück zu seiner Mannschaft, die ihn jubelnd empfing. Das erste Training konnte beginnen.

2. GRUND



WEIL DIE BAMBERGER FANS BEIM AUFSTIEG IN DIE BUNDESLIGA NICHTS DEM ZUFALL ÜBERLIESSEN

Die Saison 1969/70 kann im Rückblick womöglich als wichtigste in der Bamberger Basketballgeschichte angesehen werden. In den Jahren zuvor gewann die recht neue Sportart mehr und mehr an Beliebtheit. Dank Bert Pefßer, Winfried Potrykus und weiterer Initiatoren lernten viele Studenten sowie Schüler die Regeln. Basketball wurde populär. Aufgrund der guten Jugendarbeit verzeichnete der Verein in den 60er-Jahren schnell erste Erfolge. 1962 stieg der 1. FC Bamberg von der Landesliga in die Bayernliga auf; sieben Jahre später schließlich in die Oberliga, damals die zweithöchste deutsche Spielklasse. Und dann wurde es richtig groß.

Weil die Sporthalle der Pädagogischen Hochschule nicht mehr ausreichend Platz bot, bemühten sich die Verantwortlichen mit Hilfe der Stadtverwaltung um eine Spielerlaubnis in der auf dem amerikanischen Kasernengelände angesiedelten John-F.-Kennedy-Halle. Mit Erfolg. In der ersten Saison von Jim Wade im lila-weißen Trikot verloren die Bamberger nur zwei Spiele – bei beiden setzte der US-Amerikaner aus. Damit standen die Veilchen am Ende auf dem ersten Tabellenplatz. Der Aufstieg in die Bundesliga war zum Greifen nah. Nur ein Gegner musste noch geschlagen werden: der BC Darmstadt, Erster der südwestdeutschen Oberliga.

Das Hinspiel in der heimischen JFK-Halle dominierte der FC Bamberg vor seinen begeisterten Fans. Am Ende stand ein Sieg

mit 23 Punkten Vorsprung. Im Team von Coach Werner Hartmann liefen elf Bamberger auf, nur ergänzt durch den sagenhaften Jim Wade. Ihre Namen lauteten: Fritz Hofmann, Wolfgang Reichmann, Clemens Klinger, Dieter Pfeifer, Helmut Hempfling, Werner Vogt, Gerhard Burkhard, Peter Müller, Rudolf Lorber, Horst Beck und Wolf-Dieter Rabast. Mit einem sicheren Vorsprung fuhren sie zum entscheidenden Rückspiel nach Darmstadt.

Den Darmstädtern dürfte schon weit vor Spielbeginn klar geworden sein, dass es für sie sehr schwer werden würde. Der *Fränkische Tag* titelte am nächsten Tag prägnant: »Die Invasion.«²

Schon weit vor Hallenöffnung hatten sich etliche Bamberger Anhänger auf dem Parkplatz der technischen Hochschule in Darmstadt eingefunden. Jeder neue Wagen wurde stürmisch begrüßt, Autohupen dröhnten durch die Straße, die ersten Schlachtrufe gessellten sich bald hinzu.

Auch in der Halle gewannen die Violetten schnell die Oberhand. Sie sangen ihren Schlachtruf: »FC Bamberg, ei-ei-ei!« Jeder Bamberger Spieler wurde lautstark willkommen geheißen. Etwa eine Stunde nach Hallenöffnung erreichten schließlich noch fünf Omnibusse und eine lange Autokolonne das Gelände der Darmstädter Hochschule. Etwa 500 der 700 Fans in der Halle konnten dem 1. FC Bamberg zugeordnet werden.³

Das Auswärtsspiel wurde also zum Heimspiel. Am Ende ging das Spiel zwar mit 73:85 verloren, aufgrund des hohen Hinspielsieges reichte das aber trotzdem zum Aufstieg in die höchste deutsche Spielklasse.



WEIL DER FC BAMBERG IN DEN 70ERN IN DER JOHN-F-KENNEDY-HALLE AUF DEM AMERIKANISCHEN KASERNENGELÄNDE SPIELEN DURFTE

Wenn sich Wolfgang Reichmann heute an diese verrückte Zeit erinnert, muss er selbst lachen. Er war einer jener Spieler, die für Bamberg in der Kennedy-Halle aufliefen. Sehr dunkel sei es gewesen, nur das Spielfeld war beleuchtet. Die Menschen rauchten auf den Tribünen. Schon lange, lange vor Spielbeginn war die Halle sehr voll. Wer früher kam, der bekam den besseren Platz. Auch einige amerikanische Soldaten mischten sich unter das Publikum. Sie mussten keinen Eintritt bezahlen. »Die kamen vor allem wegen der Frauen«, erinnert sich Reichmann. Für die hungrigen Gäste brutzelten die Amerikaner bunte Hotdogs.⁴

Trainer zu dieser Zeit war Sergeant Robert Lewis. Eigentlich war er nur der Hallenwart gewesen, aber auf Anfrage hatte er die Leitung des Teams übernommen. Wolfgang Reichmann weiß zu erzählen, dass Sergeant Lewis die Systeme während seiner Ansprache mit einem Stück pinker Seife an den Kabinenspiegel malte. Fritz Hofmann, ein anderer Spieler aus jener Zeit, erinnert sich an die Trainingswoche: »Erst haben wir eine halbe Stunde Rechtskorbleger gemacht, dann eine halbe Stunde Linkskorbleger. Danach haben wir geworfen und am Ende gespielt. Freitags vor dem Spiel kam Lewis dann mit ein paar Systemen um die Ecke. Dafür haben wir uns aufgestellt, und er hat uns gezeigt, wie wir uns bewegen sollen. Im Endeffekt war das aber sinnlos, weil Jim Wade am nächsten Tag eh gemacht hat, was er wollte. Entweder er hat gepasst oder halt nicht.«⁵

James Williams Wade, den alle nur Jim Wade nannten, war der Starspieler und gleichzeitig der einzige Amerikaner im Team. Nur er und später die anderen auswärtigen Spieler bekamen für ihre

Leistungen auch etwas gezahlt. Reichmann bekam keinen Cent – er wurde mit Anerkennung entlohnt, nicht mit Geld. Die Spieler waren quasi jedem in der Stadt bekannt. Wolfgang Reichmann nennt die Spielstätte nur »Amihalle«, und er hat noch ein paar ganz besondere Erinnerungen an diese Zeit. Schon ein bis zwei Stunden vor Spielbeginn begrüßte der ein oder andere Fan die Spieler auf dem Parkplatz. Oft drängten sich deutlich mehr als die vorgesehenen 1500 Zuschauer auf den Tribünen dicht zusammen. Die Reihen zogen sich bis direkt an den Spielfeldrand. Vor einem Spiel kam der »legendäre Obst-Franz«, wie Reichmann ihn nennt, mit dem Fahrrad in die Halle gefahren, drehte eine Runde auf dem Parkett und rief unter donnerndem Jubel: »Aans sach ich euch Leud, denna dreh ma die Schaufel naus.« Während der Spiele war es Dietmar Ochs, der für Stimmung sorgte. Mit seiner Trompete blies der Lehrer zur Attacke, und alle machten mit.

Der Eingang ins Halleninnere führte für die Spieler unter den Tribünen hindurch. Jeder Akteur wurde vor Spielbeginn einzeln vorgestellt. Als Letzter betrat Jim Wade das ausgeleuchtete Spielfeld. Bei ihm war der Jubel am lautesten. Wenn die Mannschaft vor Spielbeginn in der Kabine zusammensaß und den letzten Anweisungen des Trainers lauschte, stiegen immer wieder Fans durch das Fenster in die Umkleide ein, sagten kurz »Servus« und machten sich auf in Richtung Tribüne. So umgingen sie die Einlasskontrollen.

Um zum Kabinenfenster zu gelangen, nutzten einige das inzwischen berühmt gewordene Loch im Maschendrahtzaun, welches das US-amerikanische Territorium von der restlichen Stadt abgrenzte. Wer sich durch die Lücke quetschte, der konnte auch ohne Ticket den Beginn des Bamberger Basketballbooms hautnah erleben. Denn dass es in der JFK-Halle so richtig abging, sprach sich schnell herum in der Stadt. Die Fankultur der Bamberger galt bald als herausragend in Deutschland. Unter den Durchschlüpfern war auch ein damals zwölfjähriger Junge, der sich aus dem Elternhaus gestohlen hatte und den Kilometer zum US-Militärstützpunkt gelaufen war.⁶

Durch das Loch im Maschendrahtzaun und anschließend durch das Kabinenfenster fand er seinen Weg in die Halle. »Die emotionale Stimmung hat mich infiziert«, sagt Wolfgang Heyder heute. Etwa 30 Jahre nach dieser Episode übernahm er den Posten als Geschäftsführer des TSK uniVersa Bamberg und leitete damit den Übergang in die große Erfolgszeit ein. Vieles, was später geerntet wurde, entstand und wuchs in der altehrwürdigen John-F.-Kennedy-Halle. Den Amerikanern sei Dank.

4. GRUND



WEIL DIE SPIELER IN DEN 70ERN EINER EINTRITSPREISSTEIGERUNG ENTGEGENWIRKten

Die Eintrittspreise sind an so manchem Standort ein heißes Thema, das immer wieder auch zu Unmut unter der Fangemeinschaft führen kann. In Bamberg ist sehr selten die Rede davon. Wahrscheinlich vor allem, weil die Entwicklung des Standorts seit der Jahrtausendwende doch relativ geradlinig nach oben verläuft und es für die Zuschauer nachvollziehbar ist, wenn mit der Qualität des Kaders und Niveaus ab und an auch die Eintrittspreise steigen.

In den 70ern war die Zeit noch eine andere. So findet sich in den von Fritz Hofmann zusammengetragenen Akten ein Dokument, das den Einsatz der Spieler in dieser Angelegenheit dokumentiert. Der Brief ist mit der Schreibmaschine getippt und richtet sich an die Vorstandschaft des 1. FC Bamberg. Datiert ist das Dokument auf den 12.09.1971.

»Sehr geehrte Herren!«, beginnt der Brief, »die unterzeichneten Spieler der 1. Basketball-Mannschaft des FC Bamberg sehen sich zu folgender Stellungnahme veranlasst: Ebenso wie das eingeweihte Basketballpublikum ist auch die 1. Mannschaft über den Beschuß einer Eintrittspreiserhöhung bestürzt. Diese Maßnahme wirkt vor

allem deshalb absurd, als die letzte Eintrittspreiserhöhung während der vergangenen Bundesligasaison damit gerechtfertigt wurde, daß das Fassungsvermögen der John F. Kennedy-Halle von der US-Feuerpolizei auf 1000 Personen beschränkt worden war und der dadurch entstehende Einnahmeverlust ausgeglichen werden sollte. Gleichzeitig wurde versichert, die Eintrittspreise wieder zu senken, sobald die vorherige Zuschauerkapazität wieder garantiert wäre.«

Die Spieler wurden in ihrem Anlegen sogar noch konkreter. »Insbesondere finden wir die Erhöhung der Eintrittspreise für Jugendliche, Schüler und Studenten schlichtweg unangebracht. Gerade aus dieser Gruppe ging nicht nur der weitaus größte Teil der FC-Basketballer hervor, sie stellt auch einen bedeutenden Teil des Publikums bei Bundesligaspielen dar und bringt außerdem den Basketball-Nachwuchs hervor, auf den unsere Abteilung immer angewiesen ist. Ohnedies ist wohl ein Preis von 4,- DM für ein Spiel den finanziellen Verhältnissen dieser Zuschauergruppe nicht angepaßt. Dieser Vorschlag geht dahin, zumindest den Eintrittspreis für Jugendliche, Schüler und Studenten bei 3,- DM zu belassen und dabei das Kontingent für diese 3-DM-Karten zu beschränken.«

In einer Zeit, als Basketball noch nicht als Profisport funktionierte, schützten die Spieler damit quasi ihre Mitschüler vor zu hohen Preisen. Wahrlich ein ehrenwerter Einsatz.

5. GRUND

WEIL DER FRÄNKISCHE TAG IM JAHR 1971 EINEN GANZ BESONDEREN ARTIKEL ÜBER BAMBERG IM LOKALTEIL BRACHTE



In der Bamberger Lokalzeitung sind seit den 70ern viele, viele Artikel über den Basketball erschienen. Der *Fränkische Tag* ist bis heute Medienpartner und auf der Homepage des Vereins als Sponsor auf-

geführt. Der vielleicht schönste jemals im FT erschienene Artikel über den Bamberger Basketball mag wohl aus dem Jahre 1971 stammen. Unterzeichnet ist dieser Text lediglich mit dem Kürzel »WH«. Unter der Überschrift »So ein Tag, so wunderschön wie heute ...« schreibt der Autor im Wesentlichen eine Liebeserklärung an die Fans.⁷

Am vorangegangenen Wochenende hatte der 1. FC Bamberg sein Entscheidungsspiel um den Klassenerhalt gegen den USC Mainz gewonnen und damit den Abstieg verhindert. Der Autor schreibt danach: »Dieses Publikum, fachmännisch bis zum letzten Teenager, ist ein Phänomen. Es reagiert nahezu blind, vor allem auf der Gallerie. Es pfeift wie aus einem Mund, wenn der Gegner aufs Parkett kommt, klatscht aber anerkennend, wenn der (bereits geschlagene) Gegner noch zu Körben kommt. Es braucht keinen Einpeitscher und kein Metronom. Sein »FC Bamberg Ei-ei-ei-ei« stimmt bis auf die letzte Synkope. Und die bissige Frage »Na und?« kommt bei der Vorstellung der Spieler aus der gegnerischen Mannschaft so gestochen exakt, als stünde ein Dirigent am Pult und gäbe den Einsatz.«

Der Autor stellt weiterhin fest, dass die Stadt eine solche Möglichkeit, sich zu begeistern und stellvertretend für die Mannschaft auf sich selbst stolz sein zu können, wohl dringend gebrauchen kann. Damals repräsentierten noch knapp 2000 Menschen in der Kennedy-Halle die Sportstadt Bamberg. Inzwischen sind es mehr als 6000 Menschen, welche die Spiele der Bundesligamannschaft verfolgen. Und auch wenn sich das Publikum über die Jahre natürlich gewandelt hat, werden Moderatoren bis heute nicht müde, darauf zu verweisen, dass sich das Bamberger Publikum durch eine sehr gute Fachkenntnis auszeichnet. Deswegen wird der Schiedsrichter trotzdem gerne auch bei richtigen Entscheidungen kollektiv ausgepfiffen – aber spätestens bei der anschließenden Fachsimpelei im Vorraum der Halle kann sich jeder überzeugen, dass die Bürger der Stadt ihren Sport kennen. Im FT stand damals noch: »Basketball in Bamberg – das ist mehr Basketball als anderswo. Man muss weit

suchen, um eine ähnliche Symbiose zwischen Sport und Zuschauer zu finden.«

6. GRUND

WEIL SOGAR SPIELER DER GEGNERISCHEN MANNSCHAFT DIE BAMBERGER FANS IN SCHUTZ NAHMEN



Früher, als die Highlights der Spiele noch nicht im Fernsehen oder im Internet gezeigt werden konnten, spielte die spätabendliche Radioreportage eine wichtige Rolle. Für den Bayerischen Rundfunk war Eberhard Stanjek am Mikrofon, als Bamberg im November 1971 in der heimischen Kennedy-Halle gegen den USC München spielte. Nach dem Spiel sagte Stanjek in seiner Zusammenfassung, dass er so eine Unsportlichkeit der Fans noch auf keinem der ach so geshmähten Fußballplätze erlebt habe. Auch die Bamberger Fans hörten diese Aussage im Anschluss und reagierten dementsprechend, als Stanjek beim nächsten Heimspiel gegen den USC München wieder in der Halle war. »Stanjek raus, Stanjek raus«, tönte es aus vielen Hundert Kehlen, wenn der Reporter versuchte, eine Sprechpassage aufzunehmen.⁸

Stanjek wiederum kritisierte das Publikum weiter und betonte wiederholt dessen Unfairness. Als Beispiel führte er an, dass sie das fünfte Foul und die damit verbundene Disqualifikation eines Münchner Spielers feierten. Volker Lindemann, der zu dieser Zeit für den Fränkischen Tag von den Spielen des 1. FC Bamberg berichtete, fragte im Anschluss an das Spiel einige Münchner nach ihrer Meinung zum Bamberger Publikum.

Trainer Laszlo Lakfalvi gab zu Protokoll, dass er froh wäre, in München solch ein Publikum zu haben. Nationalspieler Eberhard Jekeli nahm die Fans ebenfalls in Schutz und sagte, dass man anders

als in südlichen Ländern hier sogar manchmal für eine eigene gute Leistung Beifall erhalten würde. Janos Belik ging sogar noch einen Schritt weiter, als er sagte: »Es ist ein sehr nettes Publikum. Ich spiele lieber in Bamberg als vor unseren wenigen passiven Zuschauern in München. Wir sind immer gut aufgenommen worden in Bamberg, und wir kommen uns jetzt fast so vor, als würden wir ein Heimspiel bestreiten.« Damit war die Kritik von Eberhard Stanjek erst mal entkräftet. Vergessen wurde sie aber nicht. Ebenso wenig wie dessen Reportagen aus Bamberg, als man immer, wenn er etwas sagte, aus dem Hintergrund Folgendes hörte: »Stanjek raus, Stanjek raus!«

7. GRUND



WEIL DIE FANS IN DEN 70ERN MIT TEEKANNEN VOR OSTROWSKYS SCHMUCKKÄSTLA AUSHARRTEN

Im ersten Bundesligajahr nach dem Aufstieg kämpften die Violetten die ganze Saison über gegen den Abstieg. Am Ende wurde es richtig knapp. In der Staffel Süd stand ein Entscheidungsspiel an: auf der einen Seite der USC Mainz, auf der anderen Seite der FC Bamberg. Auch den Fans war natürlich die Tragweite dieses Spiels bewusst, und so bemühten sie sich redlich um Tickets.

Zu jener Zeit gab es diese in Ostrowskys Schmuckkästla, einem Schmuckgeschäft in der Langen Straße. Schon weit vor Geschäftsoffnung bildete sich entlang der Hausfassaden eine Schlange. Einige machten es sich mit Klappstühlen und Teekannen gemütlich. Als Geschäftsinhaber Ostrowsky schließlich versuchte, sich einen Weg an den Wartenden vorbei zu bahnen, um den Laden aufzuschließen, ließ man ihn zunächst nicht durch. Man glaubte, er wolle sich vordrängen. So dauerte es ein wenig, bis er die Tür erreichte. Weil das Telefon im Geschäft pausenlos schrillte, wurde es kurzfristig

ausgehängt. Innerhalb einer halben Stunde waren dann sämtliche Karten für das Entscheidungsspiel ausverkauft. Manche Fans parkten ihre Autos direkt vor dem Laden im Halteverbot, um einen Platz weiter vorne in der Schlange zu ergattern. Einem der Falschparker wollte ein Polizist 20 D-Mark abnehmen, da sagte dieser: »Ja – nachher, erst muss ich mir eine Karte holen.«⁹

Einige Fans, die leer ausgegangen waren, mochten das nicht wahrhaben. Ein Redakteur des *Fränkischen Tag* beobachtete die nun folgenden Szenen und hielt sie für die Nachwelt fest. Mädchen weinten, und eine Frau aus Hirschaid sagte, dass sie sich ohne Ticket gar nicht nach Hause traue. Um an Tickets zu kommen, schwänzten Schüler den Unterricht, und Berufstätige erhielten teilweise Befreiungen von ihren Betrieben. Natürlich sollten sie aber auch den Kollegen Karten organisieren.

Die Nachfrage war sogar so groß, dass Dr. Gerhard Müller, Abteilungsleiter beim 1. FC Bamberg, den *Fränkischen Tag* bat, der Bevölkerung mitzuteilen, dass jeder Versuch aussichtslos sei, noch an eine Karte heranzukommen. Müller sagte, dass der Verein für dieses Spiel glatt 6000 Karten hätte verkaufen können. Weil in der Kennedy-Halle aber viel weniger Menschen zugelassen waren, machte sich Dr. Gerhard Müller Sorgen. Manche hatten angekündigt, zur Not einen Tunnel zu graben oder die Halle zu stürmen. Einen Hallensturm konnten sich die Basketballer aber so gar nicht leisten, weil sie darauf angewiesen waren, dass die Amerikaner ihnen die Halle auch weiterhin überlassen würden.

Der 1. FC Bamberg gewann das Spiel letztlich knapp mit 92:86 und sicherte sich damit den Klassenerhalt. Mit 33 Punkten war Jim Wade wieder einmal der überragende Mann des Spiels. Die Fans, die ein Ticket ergattert hatten, trugen wie immer ihren Teil zum Sieg bei. Und zogen dann in die Stadt und berichteten denen, die leer ausgegangen waren.